

Auto hat sich überschlagen



Die zwei Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

PD

KNUTWIL tos. Ein 11-jähriger Knabe ist am Samstag leicht verletzt worden, als sich das Auto, in dem er sass, nach einer Kollision mit einem Traktor überschlagen hatte. «Die Insassen hatten Glück im Unglück», sagte Polizei-Einsatzleiter Peter Wolfisberg. Wenn sie nicht angegurtet gewesen wären, hätte es auch anders herauskommen können, meinte er.

80-Jähriger wollte abbiegen

Der Unfall geschah um 9.20 Uhr auf der Büronerstrasse, als ein 80-jähriger Traktorfahrer in Richtung Triengen abbiegen wollte und ihm ein Auto entgegenkam. Der Traktor und das Auto kollidierten, worauf der Wagen in einen Strommasten prallte und sich überschlug. Der Auto- sowie der Traktorfahrer blieben unverletzt. Es entstand 25 000 Franken Schaden.

Komitee kritisiert Grafs Aussagen

WEGGIS tos. Das Komitee gegen das geplante Asylzentrum in Weggis hat gestern Aussagen von Regierungsrat Guido Graf scharf kritisiert. Er sagte in einem Interview mit der «Zentral-schweiz am Sonntag», an einer Infoveranstaltung hätten sich mehrheitlich «Zugezogene» kritisch gegen ein Asylzentrum geäussert, «Ur-Weggiser» hätten ihm den Rücken gestärkt. «Wollte er damit suggerieren, dass sogenannte Ur-Weggiser grundsätzlich einem Asylzentrum nicht abgeneigt wären? Diese Behauptung ist absurd», schreibt Roger Riwar vom Komitee «Ohne uns» in einer Mitteilung. «Wie kommt Regierungsrat Graf auf die Idee, die Einwohnerinnen und Einwohner in Klassen aufzuteilen?»

Das Komitee will heute in Luzern dem Regierungsrat eine Petition gegen die Einquartierung von Asylsuchenden im Gruppenhaus Mark und Bein in Weggis übergeben.

Volles Haus beim Jubiläumskonzert

HELLBÜHL oe. Als die Feldmusik Hellbühl gestern zu ihrem ersten Jubiläumskonzert geladen hatte, war der «Rössli-Saal» mit 200 Plätzen trotz des schönen Wetters praktisch ausverkauft. Das Konzert sollte auch ein Dank sein an die Gönner und Sponsoren, die für das 100-Jahr-Jubiläum eine Teilneuinstrumentierung für 100 000 Franken möglich machen. Gefeierte werden soll während dreier Tage Anfang Juni mit einem Fest.

Das Konzert begann mit dem Jubiläumsmarsch von Mario Bürki. Der imposante Auftakt versetzte die Gäste in die richtige Stimmung, und so gefielen auch die folgenden Werke «Bohemian Rhapsody» von Freddie Mercury und «Il Postiglione d'amore» von Alfred Bösendorfer. Dirigentin Maria Müller verband die Ansprüche an die Musikanten geschickt mit dem Publikumsgeschmack. Sie leitet die Musik seit 13 Jahren: «Ich lege Wert auf die Ausgewogenheit zwischen den einzelnen Registern.»

HINWEIS

► Weitere Aufführungen: 20. und 21. Januar, je 20 Uhr, «Rössli-Saal». Vorverkauf: Montag bis Freitag, 17.30 bis 19 Uhr, Tel. 079 450 86 75. ◀

Studie: Abgänger der Uni Luzern sind weniger gefragt

ERWERBSQUOTE Arbeitgeber bevorzugen Absolventen von Deutschschweizer Unis gegenüber der Westschweiz. Schlusslicht ist aber Luzern. Dort zweifelt man die Aussagekraft der Studie an.

THOMAS OSWALD
thomas.oswald@luzernerzeitung.ch

Entscheidend für die Karriere eines Studenten ist, wie reibungslos ihm der Abgang von seiner Universität und der Start ins Berufsleben gelingt. Nicht jeder Absolvent hat dabei dieselben Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Offenbar spielt es auch eine Rolle, an welcher Universität er studiert hat. Zu diesem Schluss kommt eine Analyse der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) in Aarau. Für die Uni-Rangliste haben die Forscher die Erwerbsquoten der Hochschulabgänger nach Universitäten analysiert.

Am besten ist St. Gallen

Demnach ist die Universität Luzern Schlusslicht. Ein Jahr nach Abschluss liegt dort die Erwerbsquote 8,4 Prozent unter dem schweizerischen Durchschnitt. Überdurchschnittlich gefragt hingegen sind Absolventen der Deutschschweizer Hochschulen St. Gallen (3,7 Prozent über dem Schnitt), Bern (3,4 Prozent), Basel (3,1) und Zürich (2,9). Unterdurchschnittliche Chancen haben auch Absolventen der Westschweizer Universitäten in Freiburg

(-2,3), Genf (-3,5), Lausanne (-3,7) und Neuenburg (-3,8).

«Wir können aufgrund der vorliegenden Daten sagen, dass ein Jurist der Universität Luzern auf dem Arbeitsmarkt weniger gefragt ist als beispielsweise ein Jurist der Universität Zürich», sagte Stefan Wolter, Direktor der SKBF und Co-Autor der Studie gegenüber der «NZZ am Sonntag» von gestern.

Uni Luzern: Schmale Datenbasis

Die Analyse birgt Zündstoff. Denn die Universitäten und die Standortkantone stehen international im Wettbewerb um Studenten und Forscher. In Luzern relativiert man das schlechte Abschneiden der Hochschule. «Für Luzern ist die Datenbasis in der Studie sehr schmal», sagte Erich Aschwanden, Kommunikationsbeauftragter der Universität Luzern, gestern auf Anfrage unserer Zeitung.

Der Uni-Sprecher weist darauf hin, dass in Luzern nur Abgänger der juristischen Fakultät berücksichtigt worden sind und dass die verwendeten Daten aus dem Jahr 2009 stammen. Aschwanden: «Gerade mal ein Jahr zuvor haben bei uns die ersten Master-Absolventen ihr Studium abgeschlossen, da die Jus-Fakultät erst im Jahr 2001 gegründet

worden ist.» Damit hätten für den Fall Luzern erst wenige Fallzahlen für die Erhebung herangezogen werden können.

Autoren relativieren selber

Die Autoren der SKBF-Studie relativieren die Aussagekraft ihrer Studie auf Seite 21 denn auch selbst: «Die Datenerhebung ist bei den kleineren Universitäten generell als kritisch zu beurteilen, da hier die Berechnungen der Arbeitsmarktfähigkeit aufgrund der kleineren Zellenzahlen mit einer grösseren Unsicherheit behaftet sind, das heisst Schwankungen aufweisen können, die

Erich Aschwanden fügt weiter an, dass die Studie widersprüchliche Resultate hervorbringe. Demnach würden Luzerner Abgänger im Vergleich eher über höhere Einkommen verfügen. Das würde der Grundaussage eher widersprechen, dass Absolventen der Uni Luzern auf dem Arbeitsmarkt weniger gefragt wären als Abgänger anderer Unis.

«Man darf die Analyse nicht überbewerten», warnt Aschwanden. «Es ist eine Momentaufnahme. Daraus ein Ranking zu machen, wäre falsch.» Es handle sich um eine Pilotstudie. Um daraus ein Rating machen zu können, müsse man künftig vielleicht mehrere Jahrgänge miteinbeziehen.

Luzern macht an Messe mit

«Ich bin überzeugt, dass wir heute deutlich besser abschneiden würden», sagt Aschwanden. Inzwischen sei in der Wirtschaft bekannt, dass auch die Uni Luzern Juristen ausbilde. «Das Interesse an unseren Abgängern ist heute gross.» Grosse Kanzleien, Banken und Revisionsgesellschaften würden direkt auf die Absolventen zugehen. «Es hat aber sicher Zeit gebraucht, bis unser Angebot bekannt wurde.» Aschwanden kündigt an, dass die Universität Luzern im kommenden März erstmals auch an der Abgängermesse der anderen Hochschulen teilnehme.



«Heute würden wir deutlich besser abschneiden.»

ERICH ASCHWANDEN,
SPRECHER DER UNIVERSITÄT
LUZERN

auf rein zufällige Faktoren zurückzuführen sind.» Als eher «unsicher» gelten die Resultate zu den Universitäten Luzern, der italienischen Schweiz sowie Neuenburg.



Die Studie der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) gibt es nachzulesen unter www.luzernerzeitung.ch/bonus

Publikum entdeckt ein Nest voller Gauner

WEGGIS Bei Familie Krieger beschaffen sich Vater und Sohn Geld aus fremden Tresoren. Das Theater Weggis vermag über vier Akte zu amüsieren.

Das einzig Währschafte bei Familie Krieger ist die gute Stube: Die bunten Gobelin-Stückereien an den Wänden und die Möbel scheinen schon jahrzehntelang am gleichen Ort zu sein. Kein Wunder: Ehefrau Leni (Margrit Röllin) kümmert sich lieber um ihre Geldgier als um den Mann Willy Krieger (Marco Stadelmann) und ihre Stiefkinder Thomas (Koni Dahinden) und Julia (Andrea Röllin). So kann es geschehen, dass Vater und Sohn Krieger – nicht eben die fleissigsten Arbeiter in der eigenen Autowerkstatt – lieber des Nachts um die Häuser streichen, um fremde Tresore zu knacken.

Schwerhörige lauscht mit

Der neueste Clou ist ihnen gelungen, die Beute schon im Haus. Das Gästezimmer ist den beiden tölpelhaften Gaunern gerade recht, Geld und Schmuck zu verstecken. Doch auch Leni

«Dieses Stück eignet sich für uns einfach ideal.»

STEFAN KRAPP, REGISSEUR

will einfach zu Geld kommen und hat das Zimmer inzwischen an eine Dame aus der Stadt (Claudia Lang als Maya Schnyder) vermietet. Und diese lässt ab sofort keinen mehr in ihr Reich. Dies kommt nicht nur Willy und Thomas spanisch vor – auch Julius Freund, Polizist Roland (Reto Buffoni), wittert Ungutes. Schlüsselfigur ist die schwerhörige Tante Rita (Mary Kündig), die plötzlich viel mehr versteht, als sie sollte.

Fünf spielen zum ersten Mal

Der Vierakter «Alles Gauner» amüsiert und fesselt zugleich. Die Rollen sind gut



Versteht mehr, als sie sollte: die schwerhörige Tante Rita (gespielt von Mary Kündig, rechts) mit Julia (Andrea Röllin).

Bild Corinne Glanzmann

auf das zehnköpfige Ensemble verteilt. Der Zuschauer merkt dabei nicht, dass fünf der Spieler im Ensemble das erste Mal auf der Bühne stehen. Die Premiere am Samstagabend war ein voller Erfolg. Das Stück zielt direkt auf die Lachmuskeln des Publikums. Regie führt

bereits zum dritten Mal Stefan Krapf, der in der Pause schwärmte: «Dieses Stück eignet sich für uns einfach ideal. Ich bin sehr froh und stolz, läuft es so genial.»

YVONNE IMBACH
redaktion@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

► Weitere Aufführungen: 21., 25., 28. Januar jeweils um 20 Uhr sowie 22. und 29. Januar jeweils um 17 Uhr im Pfarreizentrum Weggis. Vorverkauf: Telefon 041 311 14 09, dienstags und donnerstags, 17 bis 19 Uhr oder jederzeit unter www.theater-weggis.ch ◀